



Pfarrer Niklaus Peter

Ewigkeitssonntag 22. November 2020

Möge seine Seele froh sein

Denn ich bin mir gewiss: Weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges noch Gewalten, weder Hohes noch Tiefes noch irgendein anderes Geschöpf vermag uns zu scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.

Römer 8.38-39

So wird, wer den Sieg erringt, in weisse Gewänder gehüllt, und nie werde ich seinen Namen tilgen aus dem Buch des Lebens; ich werde mich zu seinem Namen bekennen vor meinem Vater und vor seinen Engeln.

Offenbarung 3.5

I.

Liebe Gemeinde

Heute feiern wir den Ewigkeits- und Totensonntag, ein wichtiger Sonntag, weil wir an diesem Sonntag unsere Endlichkeit und Gottes Ewigkeit bedenken – deshalb heisst er *Ewigkeitssonntag*, und zugleich jener Menschen gedenken, die im vergangenen Jahr verstorben sind – deshalb heisst er auch *Totensonntag*. Erschüttert über den Tod eines geliebten Menschen realisieren wir, dass wir selber sterbliche, fragile, irdische, endliche Wesen sind. Wie oft leben wir in den Tag hinein, als seien unsere Tage nicht gezählt: *Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir weise werden*, heisst es im Psalm 90.

Schmerzlich sind solche Erfahrungen, denn wenn wir ehrlich sind: jeder Tod ist ein einschneidendes, dunkles, trauriges Ereignis, aber auch das hat seine helle Seite: Die Dimensionen unseres Lebens werden justiert, Unwichtiges tritt in den Hintergrund, Wichtiges wird wieder wichtig, gerade im Verlust-Schmerz spüren

wir, wie wichtig andere Menschen, Eltern, Grosseltern, Freunde für uns sind. Genau das ist jedenfalls meine Erfahrung bei Sterbefällen. Wir spüren nicht nur, dass die Toten fehlen, sondern: wie wichtig sie in unserem Leben waren – und sind.

II.

Was aber heisst „Totengedenken“? Die Namen von verstorbenen Menschen zu lesen, zu erinnern, das ist nicht einfach irgendein Ritual – solche Erinnerung bildet einen der Kerne religiösen Gedenkens. Am schönsten, innigsten ausgedrückt in dem Satz: *Nie werde ich seinen Namen tilgen aus dem Buch des Lebens* aus der Offenbarung des Johannes – es ist ein Bild: der Name der Verstorbenen ist im grossen, ewigen Lebensbuch Gottes eingeschrieben. Gewiss, ein Bild, aber auch eine tiefe Überzeugung: Jeder Name steht für einen Menschen mit einem unverwechselbaren, einzigartigen Gesicht, der etwas Eigenes in diese Welt hineingebracht hat. Das Lesen der Namen ist Aufrufen, Erinnern, dankbares Gedenken – und die Bekräftigung: Dieser Name steht fest im Buch des Lebens.

III.

Navid Kermani, für mich einer der wichtigsten Religionsdenker und Schriftsteller der Gegenwart, ein in Deutschland aufgewachsener, bekennender Muslim - und zugleich Kenner und Bewunderer deutscher Literatur, ein wortstarker Verteidiger der freiheitlichen Verfassung, wie seine Rede zur Feier des Grundgesetzes auf dem Bundestag von 2014 zeigt - Navid Kermani hat ein umfängliches Buch geschrieben mit dem Titel: «Dein Name», ein Roman, aber eigentlich ist es eine literarische Selbstbefragung. Er beschreibt darin seinen Alltag als moderner Familienvater und Intellektueller, seine Vortragstouren und Wortmeldungen in der deutschen Öffentlichkeit als «Berufsmuslim» (so seine ironische Selbstbezeichnung), seine Studienzeit, Begegnungen, aber zugleich – das ist die bewegende Grundperspektive von «Dein Name» – ist es ein Totenbuch.

IV.

Navid Kermani streut in dieses grosse Buch mit einem autobiographischem Kern Gedenkblätter für Menschen seines Lebens ein, Menschen, die bis zur Fertigstellung des Buches verstorben waren: Prägende persönliche oder intellektuelle Beziehungen, aber auch nur kurze heftige Begegnungen. Nicht die Toten haben ein Gedenken nötig, schreibt er, sondern wir selbst brauchen die Erinnerung all jener Namen. «Etwas in uns stirbt, wenn wir sie nicht anrufen» - nämlich das Leben, welches man mit ihnen geteilt hat. Und so haftet diesem Selbstroman Kermanis

nichts Selbstisches, nichts Egomanisches an. In diesen Erinnerungen wird ihm bewusst, dass sein Leben einem grossen, dichtgewobenen 'Teppich' gleicht, in den mit verschiedenenfarbenen Fäden Motive und Muster all jener Menschen eingearbeitet sind, ohne deren Leben und Denken Navid Kermani nicht Navid Kermani wäre. Er selbst spricht von einem «Beziehungsgeflecht, das wir Ich nennen».

«Möge seine Seele froh sein» - mit diesen Worten schliesst Kermani jedes der fünf nachträglichen Gedenkporträts, mit denen er sich später in einer Rede für die Auszeichnung dieses Totenbuches mit dem Josef-Breitbach-Preis bedankt.

V.

«Möge seine Seele froh sein» - darin drückt sich eine religiöse Gewissheit – und auch Dankbarkeit aus, Dankbarkeit für all das, was jene Menschen in sein Leben hineingebracht haben an Farbe, Liebe, Leben, Vielfalt – manchmal auch an Reibung und Konflikten – denn unser Leben ist nicht immer Kindergeburtstag...

Wenn wir dankbar, aber nicht schönfärberisch, sondern realistisch, ehrlich bedenken, was Eltern, Grosseltern, Freunde uns an Liebe, an Leben, an Zeit und Vertrauen, auch an Widerstand, an Worten und Taten geschenkt haben, dann haben wir etwas Tiefes übers menschliches Leben gelernt: Wir sind eng miteinander verbundene, verflochtene Wesen – gerade das, was jeden von uns so einzigartig macht, ist aus dem Austausch mit andern entstanden.

Wenn sich Gedenken und Selbstreflexion in dieser Weise verschränken, dann verändert sich die Perspektive aufs eigene Leben, ja aufs Leben überhaupt. Es ist genau das, was ich mir in der Vorbereitung von Trauerfeiern als Pfarrer wünsche: Dass in der Erinnerungs- und Trauerarbeit sich der Blick aufs eigene Leben justiert, dass man plötzlich dessen inne wird, wieviel man anderen Menschen verdankt. Das ist der Grund, weshalb das Gedenken der Toten in allen Religionen einen solch wichtigen Stellenwert hat. Kermani sagt zurecht: Nicht die Toten haben diese Erinnerung nötig, sondern wir, die Lebenden.

«Möge seine Seele (möge ihre Seele) froh sein» – darin drückt sich eine Gewissheit unseres Glaubens aus, die in jenem Satz aus dem Buch der Offenbarung mit dem Wortbild vom Lebensbuch ausgedrückt ist: Der Name dieser Menschen ist nicht nur flüchtig ausgesprochen und schon verhaucht und vergessen – sondern festgehalten in Gottes Lebensbuch, in seinem ewigen, reichen Leben, sozusagen festgehalten und fest gehalten in seinen Händen.

VI.

Und deshalb feiern wir auch Ewigkeitssonntag, schauen nicht nur zurück, sondern auch nach vorne: auf Gottes Zeit und Ewigkeit. Aber eben nicht in Panik, sondern mit einer tragenden Gewissheit, die uns etwas von dem zu geben vermag, was Herzensfestigkeit heisst – moderner gesagt: Resilienz.

Wir leben in schwierigen Zeiten mit der Covid-Pandemie. Die Bedrohung unseres Lebens, aber auch unserer Gesellschaft und Arbeitswelt ist offensichtlich – und die Gefahr dabei ist, dass Ängste unseren Blick zu trüben beginnen, dass Emotionen, ja Rechthaberei und sogar Hassgefühle auftreten. Vielleicht ein Anzeichen dafür, dass wir stets dachten, wir seien unverwundbar, unsterblich, mit Wissenschaft und Technik geschützt, mit allen Rechten auf Lebens- und Kultur- und Natur-Genuss ausgestattet – und nie über den Tod, über Abhängigkeiten, über die Verwundbarkeit und Sterblichkeit unseres Lebens nachdachten. Über das, was zum geschöpflichen Dasein dazugehört.

VII.

Gute Religion, gesunder Glaube will nicht Illusionen pflegen und Palliative verteilen, sondern realistisch machen. Will Perspektiven weiten, Orientierung ermöglichen. Realistisch denken und glauben heisst: wir sind Geschöpfe, zerbrechliche, irdische Gefässe – aber eben Geschöpfe eines ewigen Schöpfers. Das ist kein Wissen, es ist ein Glaube, es sind Gewissheiten, und jeder von uns bringt auf seine Weise seine Gewissheiten mit – deshalb feiern wir Gottesdienst.

In der Lesung des heutigen Sonntags sagt Paulus es nicht in der Sprache harter Dogmatik, sondern einer individuellen Gewissheit und tiefen Erfahrung, und das können wir nur mit einem Amen, dh mit diesem kurzen, innigen Wort „So ist es, das glauben und hoffen wir, so möge es sein“ bekräftigen: *Denn ich bin mir gewiss: Weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges noch Gewalten, weder Hohes noch Tiefes noch irgendein anderes Geschöpf vermag uns zu scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.*

Amen.